

„Sendung“
Predigt über Matthäus 9,35-10,10
5. Sonntag nach Trinitatis
Weihenzell, den 20.07.2025

Predigt

Ich lese gerade das Buch. Ein gutes, aber auch für meine Verhältnisse dickes Buch: „Jesus eine Weltgeschichte“. Markus Spieker, ein Historiker, der von 2015-2018 das ARD-Studio Südasiens geleitet hat, hat das geschrieben. Er beschreibt da, wie durch diesen jungen jüdischen Mann um das Jahr 30 n. Chr., Jesus, etwas beginnt. An diesem kleinen Punkt beginnt etwas, das seine Jünger weiterführen und die Weltgeschichte so gewaltig prägt. Jesus eine Weltgeschichte.

Vorletzten Dienstag beim Gemeindeabend hat Manu Stumpf genau das bestätigt. Er hat von den Philippinen erzählt, von Straßenkindern und der „Kraft des Gesehenwerdens.“

Er hat gerade auch kleine Geschichten erzählt, in denen Straßenkinder das erlebt haben. Gott sieht mich, ich bin nicht allein, ich bin nicht nur ein Straßenkind, ich bin Gottes Kind.

„Die Kraft des Gesehenwerdens.“ So beschreibt Manu es auf den Philippinen.

Und wir in Deutschland, in Weihenzell kennen das auch, dass Jesus Geschichte schreibt.

Der heutige Predigttext zeigt diese Bewegung. Er zeigt, wie diese Bewegung beginnt und auch weitergeht. Wie wir Teil der Bewegung werden.

Der Text ist etwas lang. Deshalb picke ich einzelne Verse raus. Wer reinschauen will, er steht in Matthäus 9,35-10,10.

Es soll gehen um:

1. **Eine Bestandsanalyse: Die Not der Welt**
2. **Die Bewegung Jesu**
3. **Die Bewegung der Jünger**

1. Eine Bestandsanalyse: Die Not der Welt

Jesus ist in Israel mit seinen Jüngern unterwegs. Und in Matthäus 9,36 macht er eine Bestandsanalyse. Wie sieht es aus in der Welt?

Und als Jesus das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren geängstet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.

Wie oft frage ich, „Wie geht’s?“ aber will es in der Tiefe nicht wissen. Wie oft bin ich zu müde, um wirklich nachzufragen. Bin zu beschäftigt oder habe meine Vorurteile, die meinen Blick vernebeln.

Und genauso bin ich nach außen. Hauptsache stark wirken. Auf alles eine Antwort wissen.

Wenn Jesus auf uns Menschen schaut, schaut er hinter die Fassade.

Jesus schaut tiefer und sieht Zerstreuung, Angst und Orientierungslosigkeit.

geängstet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.

Wie oft höre ich gerade, dass Menschen, wenn sie an die Zukunft denken, Angst haben. Bei den Jugendlichen sind psychische Krankheiten so verbreitet wie noch nie. Selbst viele Erwachsene hören nicht mehr in sich rein, weil immer das Smartphone oder das nächste Hobby kommen muss.

Francis Collins, bei dem war das auch als junger Erwachsener so. Heute ist er Genetiker und war unter dem US Ex-Präsident Biden der vermutlich einflussreichste Wissenschaftler der Welt.

Als junger Mann glaubt er nicht an Gott. Er glaubt, dass er durch die Wissenschaft alles im Blick hat. Wichtige Fragen wie: *„Wie funktioniert Mathematik?“* oder *„Wie funktionieren die Naturgesetze?“* hat er durchbuchstabiert. Was will er mehr.

Collins beginnt seine Sicht aufs Leben zu überdenken, als er immer wieder Patienten erlebt, die durch ihren Glauben in einem besonderen Frieden sterben.

Und er stellt fest, dass er manchen Fragen wie *„Was ist der Sinn des Lebens?“*, *„Warum bin ich hier?“* oder *„Warum funktioniert Mathematik überhaupt?“*, er diese Fragen immer ignoriert hat.

Timothy Keller, ein Prediger hat mal gesagt:

„Moderne Menschen haben mehr Freiheit, aber weniger Frieden. Mehr Auswahl, aber weniger Richtung.“

Wir leben heute in einer der freiesten Gesellschaften der Geschichte – und doch sind Menschen geistlich heimatlos und innerlich erschöpft. Vieles scheint möglich, aber kaum etwas gibt wirklichen Sinn.

Und ich kann jetzt sagen: „Na und?“ „So schlimm ist es doch nicht.“ „Kann man eh nichts ändern.“

Oder man lässt sich auf diesen Jesus ein.

Dieser Jesus, der jedem Menschen ins Herz schaut. Der voller Mitleid auf die Menschen sieht und aktiv wird.

2. Die Bewegung Jesu

Was tut Jesus? Vers 35. Ein wunderbarer Vers. In dem komprimiert ist, was man sonst von Jesus liest.

35 Und Jesus zog umher in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen.

Das kann man sich richtig vorstellen. Jesus predigt und handelt.

Er geht zu den Menschen. Er hört zu, fragt nach, hat Gemeinschaft. Er hat Zeit für ihre Sorgen und Ängste. Und er nimmt sich wirklich Zeit, ob in Häusern oder auf der Straße, er ist da und heilt äußerlich und innerlich. Er vergibt und schenkt Richtung und Halt.

Genau das hat Francis Collins dann erlebt. Zwar hatte er als junger Mann das Christentum für wissenschaftsfeindlich gehalten. Jetzt stellt er fest, dass er sich nie richtig damit auseinandergesetzt hat. Durch den Oxford Gelehrten C. S. Lewis kommt er zum Glauben und sagt:

„Der Verstand allein kann die Existenz Gottes nicht beweisen. Der Glaube ist Verstand plus Offenbarung (...) Man muss die Musik hören, und nicht nur die Noten auf dem Blatt spielen.“

Collins hat seine innere Balance in der Person Jesus gefunden.

Hier mal ganz persönlich: Wer ist Jesus für dich? Lässt du ihn an dich ran?

Christlicher Glaube beginnt hier und muss immer wieder dorthin zurückkehren: Geliebt von Gott sein. Kind Gottes als Identität. Das mehr verstehen, spüren, an mich ranlassen, tiefer sacken lassen.

Im Jugendkreis hatten wir es kürzlich in einer Kleingruppe von Jesus als dem Licht, dass in die Bereiche in meinem Leben kommt und die Dunkelheit vertreibt.

- Wenn ich Jesus die alte Geschichte bringe, über die ich keinen Frieden habe. Da erlebe ich, wie Jesus vergibt, Heilung schenkt und ich loslassen kann.
- Oder in Situationen, wo ich versagt habe, ein Ziel verfehlt habe. Gerade da ist er mein Licht und spricht mir zu, dass ich sein Kind bin.
- Und auch gerade in Zeiten, wenn ich nicht weiß, wer ich bin, weil ich meine Gefühle und mein Handeln nicht verstehe. Ist Jesus da und er ist mein Halt.

35 Und Jesus zog umher in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen.

Das zu erleben. Immer wieder zu erleben. Das braucht die Welt. Das zu erleben ist die Grundlage.

Die Jünger haben Jesus erlebt. Sie haben gesehen, wie er andere annimmt. Sie haben es selbst erfahren, wie er ihnen vergibt. Und dann passiert etwas, was er Petrus ganz am Anfang angekündigt hat: „Ich mache dich zum Menschenfischer“.

Jetzt geht es ans Eingemachte. Jetzt wird es Weltgeschichte.

In den Versen heißt es:

37 Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. 38 Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.

1 Und er rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Macht über die unreinen Geister, dass sie die austrieben und heilten alle Krankheiten und alle Gebrechen.

3. Die Bewegung der Jünger

Jesus schaut in die Welt und verzweifelt nicht. Er sieht die Not und handelt. Er sendet seine Jünger. Er sendet alle Christen. Bewegung ist gefordert.

Ich höre in mir schon die Stimmen, die mich lähmen: „Das können andere besser? Ich will das denen ja nicht aufzwingen. Wollen die überhaupt meine Hilfe? Ich weiß doch viel zu wenig vom Glauben? Ich warte immer auf den richtigen Moment, aber der kommt nicht.“

Das kommt mir in den Kopf.

Ich vermute die Jünger hatten das auch im Kopf.

Und Jesus sendet und sie gehen.

Wie geht das? Wie passiert das?

Die Grundlage ist, Jesus schickt seine Jünger nicht einfach los, so nach dem Motto „Jetzt macht mal, ihr könnt das schon irgendwie!“

Jesus bevollmächtigt seine Jünger.

Am Ende von diesem Buch in der Bibel sagt der auferstandene Jesus es zu den Jüngern so: (Matthäus 28,18-19)

Mir ist gegeben ALLE GEWALT IM HIMMEL UND AUF ERDEN. 19 Darum gehet hin

Die Blues Brother sagen: „Wir sind im Namen des Herrn unterwegs.“ Ich finde den Film gut, aber, bei denen kann man es anzweifeln, ob die im Namen des Herrn unterwegs sind. Bei uns nicht.

Nicht in meinem Namen, in seinem Namen. Das ist die Basis.

Vorhin haben wir von Abraham gehört, der losziehen soll. Und Abraham vertraut Gott und zieht los. Heute sprechen wir immer noch von ihm.

Und Jesus ist das so wichtig, dass die Basis, das Vertrauen auf ihn ist. Deshalb sagt er zu den Jüngern: *Ihr*

sollt weder Gold noch Silber noch Kupfer in euren Gürteln haben, 10 auch keine Tasche für den Weg, auch nicht zwei Hemden, keine Schuhe, auch keinen Stecken. Denn ein Arbeiter ist seiner Speise wert.

Diese Sendung geschieht nicht aus Fülle heraus, sondern aus Vertrauen. Nicht aus meinem Besitz oder meinem Können, meinen starken Argumenten, sondern aus seiner Gnade.

Du bist nicht der Retter – aber du wirst gesandt von dem, der rettet.

Und Jesus setzt noch einen drauf. Wenige Verse später sagt Jesus: *ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.*

Jesus verschweigt es nicht: Nachfolge kostet an dieser Stelle. Das Kopfschütteln vom Mitspieler, dem man von Jesus erzählt hat oder abwertende Kommentare der Familienangehörigen oder noch mehr. Bei den ersten Christen und bis heute in anderen Ländern kostet es Unterdrückung, Anfeindung und manchmal das Leben.

Jemand der auch Anfeindung erlebt hat war Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf. Der lebte im 18. Jahrhundert und war christlich aufgewachsen.

Dieses Prinzip, der Bewegung von Jesus und dann auch von seinen Jüngern, hat er in einer Situation auf einen Schlag ganz tief verstanden.

Er stand in Düsseldorf vor einem Gemälde. Auf dem Gemälde, der gekreuzigte Jesus. In all seinem Leiden und unter Qualen. Aber Zinzendorf packt der Satz unter dem Bild.

Da steht geschrieben: „Das tat ich für dich! Was tust du für mich?“

Zinzendorf geht in die Geschichte ein, als Gründer und Bischof der Herrnhuter Brüdergemeine, die Glaubensflüchtlinge aufnimmt, Mitbegründer einer weltweiten Missionsarbeit und als Sozialreformer. Und ja, er erlebt auch Anfeindung.

Er ist Teil dieser Weltgeschichte die Jesus geschrieben hat und immer noch schreibt.

Wichtig: Glaube startet im Empfangen: „Das tat ich für dich.“ Und Gläubige bleiben nicht bei sich. Sie kommen in Bewegung: „Was tust du für mich?“

Wir überbetonen gerne eine der beiden Seiten. Nur Glaube und ja nichts tun und verändern. Oder du musst, du musst du musst.

Das Evangelium ist beides. Und die Reihenfolge ist nicht: „Ich gehorche, also bin ich angenommen“, sondern: „Ich bin angenommen – deshalb gehorche ich.“

Weil ich seine Liebe kenne, ist er der Herr in meinem Leben. Und ich gehorche ihm. Ich schaffe es nicht immer, dafür gibt es Gnade. Aber ich versuche Nachfolge zu leben, weil ich seine Liebe erfahren habe. Und dann lass ich mich senden und erfahre in den Herausforderungen, dass er trägt, dass es auf ihn ankommt, dass es wichtigeres als mein Wohl und meine Sicherheit gibt.

Wenn du empfangen hast, dann tue den nächsten Glaubensschritt, lass dich senden.

Deshalb frage dich: Wo sendet Jesus dich hin? Vielleicht lebst du schon Sendung in dieser Gemeinde, in deinem Freundeskreis, deiner Familie, auf der Arbeit, beim Hobby. Vielleicht ist es dir heute zum ersten Mal aufgegangen. Vielleicht ein neuer Teil wichtig geworden.

Jesus sendet dich.

Schau in die Welt. Denn die Ernte ist reif für Gottes Reich, der Gnade und Liebe.

Und zum Schluss, das, was am Anfang steht. Jesus sagt:

Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.

Es startet mit Gebet. Deshalb lasst uns eine Gemeinde sein, die betet und das machen wir auch jetzt:

Herr sende. Gib uns deine Augen. Erfülle uns mit deiner Liebe. Hilf uns dir zu vertrauen.

Amen